

Immer schon haben wir eine Liebe zu dir gekannt,
Bloß wir haben sie nie mit einem Namen genannt.
Herrlich offenbarte es erst deine größte Gefahr,
Daß dein ärmster Sohn auch dein getreuester war.
Denk es, o Deutschland!

Karl Bröger.

Der Sanitätszug.

Auf Bahnhofswache. — — s' ist abends um neun, —
Vom Westen fährt langsam ein Zug herein.
Das Stahlroß, das sonst schnell und weit uns trug,
Heut zog es gar langsam den Krankenzug. — —
Beim Hinfahren schallte froher Gesang. —
Heut alles still, — — — — und der Zug ist so lang!
Sechshundert Verwundete liegen drin,
Die sollen wieder zur Heimat hin.

Nun stehen wohl vierzig Wagen vor mir,
Doch man öffnet nur eine einz'ge Thür. —
Ein junger Krieger kommt nicht mehr nach Haus — —
Sanft laden zwei Krankenträger ihn aus.
Sein Arm und sein halbes Gesicht ist umhüllt,
Seine Lippen flüstern schmerzerfüllt:
„Grüßt mein Mütterl, mein Kind und Weib!“ — —
Da streckte der Tod den müden Leib. — —
Der Arzt spricht milde: „Bei dem ist's vorbei!“ — —
Der Vorsteher winkt — — die Abfahrt ist frei. — — —

Schwer gleitet der Zug in die Nacht hinaus, —
Wie ein Leichenzug — — kein Mensch schaut heraus.
Kein Singen — kein Gruß! Eine Schwester trug
Durch die stillen Wagen den Wasserkrug. — — —
Sechshundert! — — — Vielleicht schon am nächsten Ort
Tragen sie wieder einen fort. — —
Langsam schwindet der Zug in der Ferne,
Kleiner stets wird die rote Laterne.
Gedankenvoll schaut der Posten ihr nach. — — —

Der Regen fällt prasselnd aufs Bahnhofsdach.
— — Der Bahnhof liegt still — — — doch meldet schon
Einen neuen Zug die nächste Station. Max Leopoldt.